

Sonderdruck aus:

**EMDER  
JAHRBUCH**  
für historische  
Landeskunde Ostfrieslands

Die Appellative ‚Kloster‘, ‚Mönch‘ und ‚Nonne‘  
in der ostfriesischen Flurnamensammlung

*Von Cornelia Ibbeken und Reinald Joosten (Karten)*

**BAND 97 (2017)**

Ostfriesische Landschaft  
Aurich

# Die Appellative ‚Kloster‘, ‚Mönch‘ und ‚Nonne‘ in der ostfriesischen Flurnamensammlung

Von *Cornelia Ibbeken und Reinald Joosten (Karten)*

In Ostfriesland hat es im Hoch- und Spätmittelalter ungefähr 30 Klöster gegeben.<sup>1</sup> Sie waren für Ostfriesland zweifellos von großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Das Kloster Ihlow spielte z. B. als Ort der Siegelverwahrung sogar eine herausragende Rolle.<sup>2</sup> Ihre Leistung hinsichtlich der Erschließung unkultivierter oder vernässteter Gebiete, in den Bereichen des Sielwesens und des Deichbaus waren von großer Bedeutung für die Entwicklung des Landes. Der umfangreiche klösterliche Landbesitz bildete die Basis für die herausgehobene wirtschaftliche und politische Bedeutung der Ordenshäuser und für ihre Unabhängigkeit. Bereits vor der Reformation versuchten die Landesherren, ihre Machtbefugnisse auf die Klöster auszuweiten. Diese Entwicklung wurde durch die Reformation vorangetrieben und führte schließlich zur Säkularisierung und zum Verschwinden aller Klöster.<sup>3</sup>

Heute gibt es keine überirdischen Überreste der früheren Standorte. Kloster Barthe bei Hesel wurde teilweise ausgegraben und seine Grundmauern werden heute im Wald durch Buchenhecken markiert.<sup>4</sup> In Ihlow symbolisiert eine moderne Stahlkonstruktion die Mächtigkeit der einstigen Klosterkirche.<sup>5</sup>

Lebendige Spuren der Klöster werden heute nur noch in mündlicher Tradition weitergegeben. Es sind die Flurnamen, die Zeugnis von den einstigen Klöstern ablegen. Die Flurnamenlexeme „Kloster“, „Mönch“ und „Nonne“ sind sowohl in hochdeutscher als auch in niederdeutscher Fassung dort vertreten, wo früher die Klöster standen und wo sich ihr Landbesitz befand. Konzentriert treten diese Flurnamen an den ehemaligen Standorten der Klöster auf. Aber es gab auch die Vorwerke, so dass man von vielleicht 100 klösterlichen Standorten in Ostfriesland mit Kirchen, Klausuren, Kapellen oder Wirtschaftshöfen ausgehen darf. Hinzu kam der umfangreiche Streubesitz.<sup>6</sup>

Unter den mehr als 72.000 Flurnamen der ostfriesischen Flurnamensammlung muss es also etliche geben, die sich auf früheren Klosterbesitz beziehen. Im Zusammenhang dieser Darstellung liegt die Konzentration auf den Begriffen, die

- 
- 1 Eine tabellarische Übersicht in: Paul Weßels, Barthe. Zur Geschichte eines Klosters und der nachfolgenden Domäne auf der Grundlage der Schriftquellen, Norden 1997, S. 24. Eine Kurzdarstellung zu den jeweiligen Häusern findet sich im Niedersächsischen Klosterbuch: Josef Dollé (Hrsg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 4 Bde, Bielefeld 2012.
  - 2 Vgl. Hajo van Lengen, Geschichte und Bedeutung des Zisterzienser-Klosters Ihlow, in: Res Friccae – Beiträge zur ostfriesischen Verfassungs-, Sozial- und Kulturgeschichte, Aurich 1978, S. 86-101.
  - 3 Menno Smid, Ostfriesische Kirchengeschichte, (Ostfriesland im Schutze des Deiches ; Bd 6), Pewsum 1974, S. 87-114.
  - 4 Vgl. Rolf Bärenfänger, Aus der Geschichte der Wüstung „Kloster Barthe“, Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992, Oldenburg 1997.
  - 5 Vgl. Rolf Bärenfänger, Ihlow. archäologische, historische und naturwissenschaftliche Forschungen zu einem ehemaligen Zisterzienserkloster in Ostfriesland, Rahden/Westf. 2012.
  - 6 Vgl. dazu Hajo van Lengen zu Kloster Ihlow oder Paul Weßels zu Kloster Barthe.

sich eindeutig zuordnen lassen und die sich auf alle Ordensniederlassungen beziehen und sich damit zugleich über ganz Ostfriesland verteilen.

In dem vorliegenden Artikel wird zu jedem der genannten Flurnamenlexeme eine sprachliche Erläuterung vorgestellt. Daran anschließend wird auf Karten die Häufigkeitsverteilung dargestellt. Auf diese Art wird sichtbar gemacht, wo sich der Besitz der ostfriesischen Klöster konzentrierte, deren Niedergang im Zuge der Reformation vor 500 Jahren begann.

#### *Sprachliche Erläuterungen zum Flurnamenlexem „Kloster“*

Das hochdeutsche Wort „Kloster“ hat seinen Ursprung in der lateinischen Sprache. Mittellateinisch „clōstrum“ bedeutet „das Abgeschlossene“. „Clōstrum“ gehört zu dem lateinischen Nomen „claustrum“ und dem Verb „claudere“, übersetzt „schließen“. <sup>7</sup> Claustrum ist „der Verschluss an Türen, Toren, Kasten“, aber zugleich auch „der Verschluss an sich“. <sup>8</sup> Auf diese ältere, nicht-christliche Bedeutung „Schließung“ verweist ebenfalls das altsächsische „klūstar“, das mit „Gitterstäbe“ oder auch mit „Verschluss, Schloß“ übersetzt werden kann. <sup>9</sup> Im Althochdeutschen gehört das Wort „klōstar“ in seiner christlichen Bedeutung seit dem 10. Jahrhundert zum Sprachgebrauch und bezeichnet das „Kloster(gebäude)“. Mittelhochdeutsch „klōster“ hingegen bezieht sich ebenso wie neuhochdeutsch „Kloster“ auf das Kloster als „Gebäude(komplex), in dem Mönche oder Nonnen leben“ sowie auf die „Gesamtheit der im Kloster lebenden Personen“. Mittelniederdeutsch „klōster“, mittelniederländisch „clooster“ und neuniederländisch „klooster“ sind gleichfalls auf claustrum zurückzuführen, wobei sich die lateinische Form lautlich zu /ō/ geändert hat. <sup>10</sup> Das altfriesische „klāster“ ist gleicherweise aus mittellateinisch clōstrum entlehnt. <sup>11</sup> Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema führen neben klāster auch „klōster“ für neuhochdeutsch „Kloster“ auf. <sup>12</sup> Auch bei klōster hat sich die lateinische Form lautlich zu /ō/ geändert. <sup>13</sup> Mittelniederdeutsch „klōster“, im Plural klōster(e), bezeichnet nach Agathe Lasch und Conrad Borchling das „Kloster als Lebensgemeinschaft und Rechtsgemeinschaft“, darüber hinaus aber auch das „Klostergebäude, auch überhaupt Gebäude einer geistlichen Institution, z. B. eines Stiftes“. <sup>14</sup>

<sup>7</sup> Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1999, S. 452.

<sup>8</sup> Karl Ernst Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch, Bd. 2, Hannover 1959, Sp. 1200-1201.

<sup>9</sup> Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch, Münster 1954, S. 42.

<sup>10</sup> Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, unter der Leitung von Rosemarie Lührer, hrsg. von Harald Bichlmeier, Maria Kozianka und Roland Schuhmann, mit Beitr. von Albert L. Lloyd unter Mitarbeit von Karen K. Purdy. Göttingen 2014, Bd. 5, Sp. 616-618.

<sup>11</sup> Kluge, S. 452.

<sup>12</sup> Dietrich Hofmann / Anne Tjerk Popkema, unter Mitw. von Gisela Hofmann, Altfriesisches Handwörterbuch. Heidelberg 2008, S. 274.

<sup>13</sup> Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Sp. 616-618.

<sup>14</sup> Agathe Lasch / Conrad Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, fortgef. von G. Cordes und hrsg. von Dieter Möhn, Bd. 2/1, Neumünster 1987, Sp. 586.

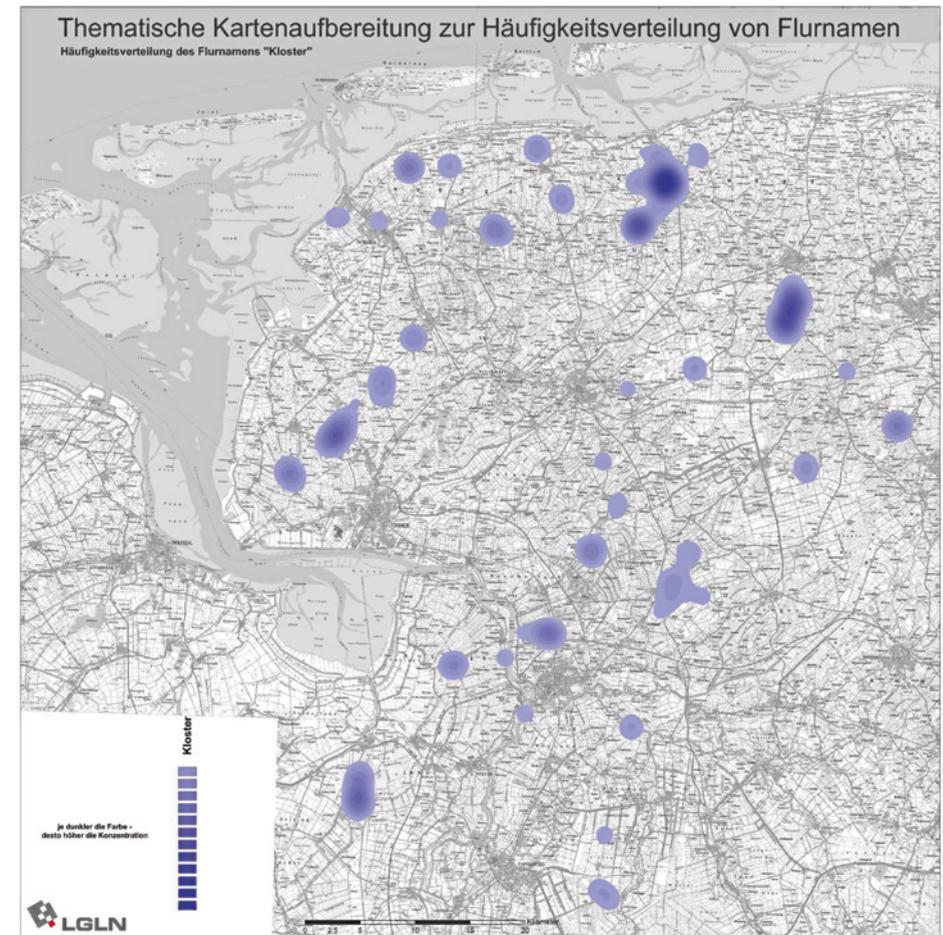


Abb. 1: Karte zur Häufigkeitsverteilung von „Kloster“

#### *Sprachliche Erläuterungen zum Flurnamenlexem „Mönch“*

Das hochdeutsche Wort Mönch hat seinen Ursprung in der griechischen Sprache. Griechisch μοναχός heißt „einsam lebend“ <sup>15</sup>, dazu gehört das griechische Adjektiv „mónos“ in der Bedeutung „allein“. Mónos leitet sich von „monachós“, ursprünglich „einzeln“, her. Aus dem Adjektiv entwickelte sich das Substantiv „monachós“ im Sinn von „Einsiedler“. Der Begriff Mönch hat im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel durchgemacht. Die Ordensgemeinschaften sind durch den Zusammenschluss von Einsiedlern entstanden, die zunächst noch getrennt voneinander lebten. Erst später entwickelte sich daraus das gemeinsame Leben in einem Klostergebäude. Seit dem 8. Jahrhundert gehört das Wort Mönch zum Wortschatz der hochdeutschen Sprache. Althochdeutsch „munih“ und mittelhochdeutsch „mün(e)ch“ oder „mün(i)ch“ sind wie die altenglischen Formen „munuc“

<sup>15</sup> Georges, Sp. 991.

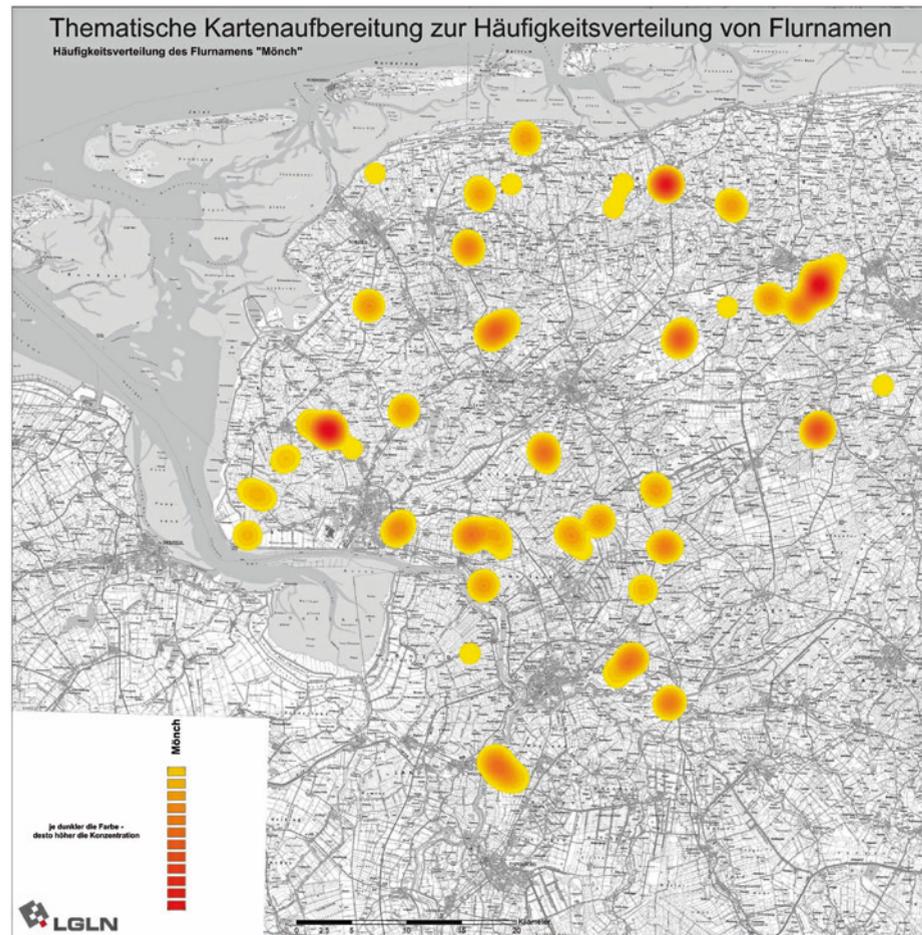


Abb. 2: Karte zur Häufigkeitsverteilung von „Mönch“

oder „munec“ sowie altfriesisch „munek“ und „monink“ aus dem Mittellateinischen entlehnt und von „monicus“, bzw. der älteren Bezeichnung „monachus“ hergeleitet.<sup>16</sup> Monachus entstammt dem Spätlateinischen, das vom 2. bis zum 8. Jahrhundert gesprochen wurde. Von monachus leitet sich das ebenfalls spätlateinische Wort „monasterium“ für „Mönchkloster“ ab.<sup>17</sup> „Der Mönch“, bzw. „der Klostergeistliche“ wird im Mittelhochdeutschen als „Munich“, „Münech“, „Munch“ oder „Münch“ bezeichnet. Daneben nennen Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke die Formen „Monch“ und „Mönch“, die aber beide ausschließlich in Sprachdenkmälern vorkommen, „die dem Niederdeutschen verwandt sind“.<sup>18</sup> Für das Altfrisische zählen Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema folgende

16 Kluge, S. 657.

17 Georges, Sp. 1558.

18 Wilhelm Müller / Friedrich Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 2, Abt. 1, Nachdr. der Ausgabe Leipzig 1854-1866, Stuttgart 1990, S. 233.

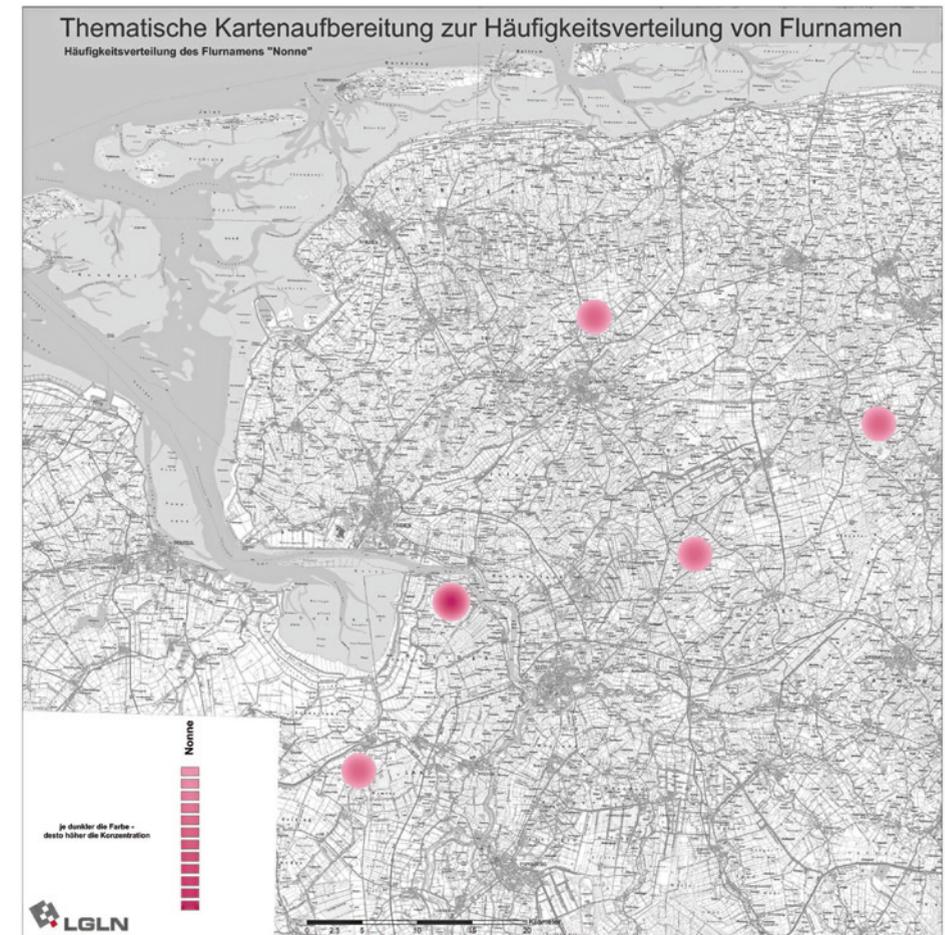


Abb. 3: Karte zur Häufigkeitsverteilung von „Nonne“

Wörter mit der Bedeutung „Mönch“ auf: „munek“, „monek“, „munik“, „monik“, „munich“, „monich“, „monink“, „munk“, „monk“, „munts“ und „monts“.<sup>19</sup> Und für das Mittelniederdeutsche führen Agathe Lasch und Conrad Borchling für „Mönch“ bzw. „Klostergeistlicher“ „mönik“, „mönek“, „mönnik“, „mönk“ auf. Betont wird hier der hochdeutsche Ursprung dieser Wörter, die damit zu den „Fremdwörtern in niederdeutscher Form“ gehören, die sich zwar „in niederdeutschen Texten finden, ohne aber auch in die lebende Sprache aufgenommen zu sein und nicht zu den wirklichen Lehnwörtern gehören“.<sup>20</sup> Neuniederdeutsch „münk“ und „mönk“ bezeichnen nach Jan ten Doornkaat Koolman den „Mönch“ als „einsam und von der Welt abgeschlossen lebenden, der Enthaltung des geschlechtlichen Umgangs unterworfenen Kloster-Geistlichen“.<sup>21</sup>

19 Hofmann / Popkema, S. 340.

20 Lasch / Borchling, Sp. 1015.

21 Jan ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Bd. 2., unver-

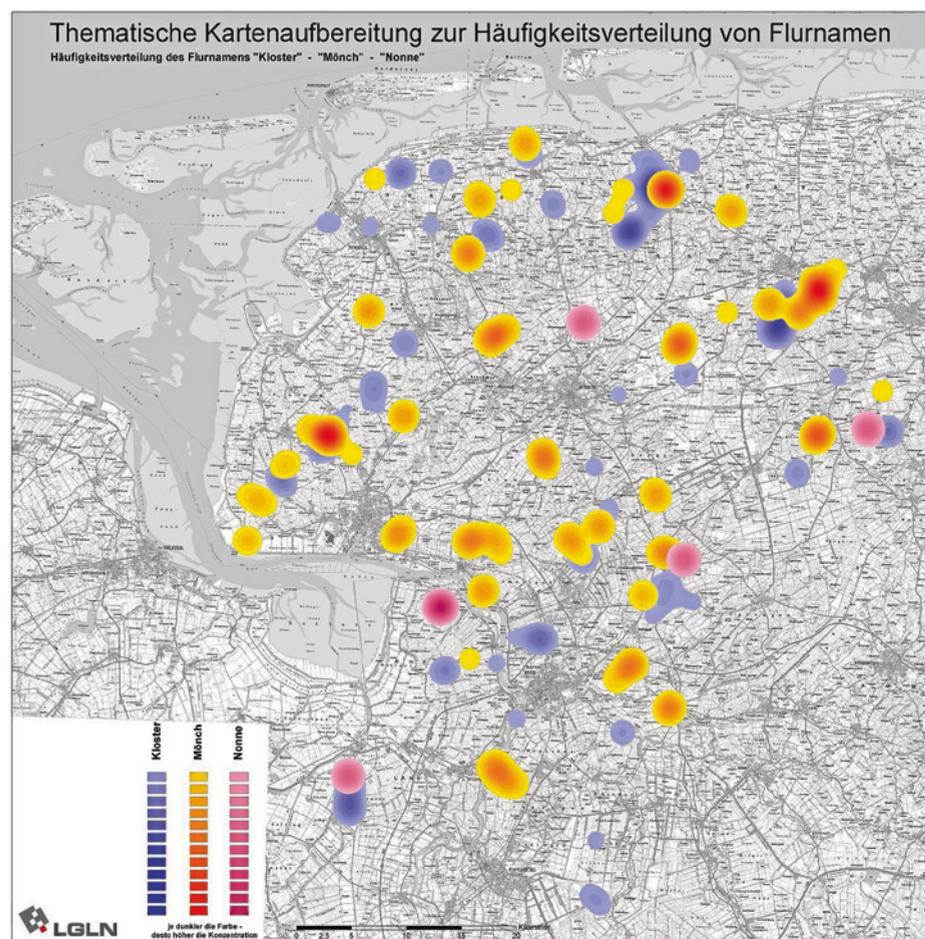


Abb. 4: Karte zur Häufigkeitsverteilung von „Kloster, Mönch und Nonne“

#### *Sprachliche Erläuterungen zum Flurnamenlexem „Nonne“*

Das althochdeutsche Wort „nunna“, das seit dem 10. Jahrhundert gebräuchlich ist, stammt aus dem Spätlateinischen. Spätlateinisch „nonna“ war zunächst die respektvolle Anrede an eine Klosterfrau und hatte die Bedeutung „ehrwürdige Mutter“. Später bezeichnet „nonna“ allgemein die Insassin eines Klosters. Das Wort nonna gehört ebenso wie die männliche Form „nonnus“ in der Bedeutung von „Mönch“ zu den „kindersprachlichen Lallwörtern“, die Kinder als Anrede ihren Eltern und Großeltern gegenüber benutzen.<sup>22</sup> Nach Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke bezeichnen nonna und nonnus „ursprünglich jede ältere Person, der man Achtung schuldig ist, ganz besonders dann eine Person geistlichen

Standes“. Im Mittelhochdeutschen ist außer „nunne“ bereits die Bezeichnung „nonne“ gebräuchlich.<sup>23</sup> Auch das altfriesische Wort für „Nonne“ heißt „nonne“. Ein Nonnenkloster wird „nonnekläster“ genannt.<sup>24</sup> Für das Mittelniederdeutsche führen Agathe Lasch und Conrad Borchling nunne und nonne in der Bedeutung von „Nonne“ oder „Klosterfrau“ auf.<sup>25</sup> Im Neuniederdeutschen bezeichnen „nunne“ und „nunn“ eine „Nonne“ oder „Klosterjungfrau“. Jan ten Doornkaat Koolman zählt im Zusammenhang mit nunne zusätzlich die Diminutivformen „nunneke“, „nunke“, „nunnetje“ und „nuntje“ auf.<sup>26</sup>

änd. Neudr. der Ausg. von 1882, Vaduz 1991, S. 665.  
22 Kluge, S. 659; Marlies Philippa, Etymologisch woordenboek van het Nederlands, Bd. 3, Amsterdam 2007, S. 431.

23 Müller / Zarncke, S. 423.  
24 Hofmann / Popkema, S. 357.  
25 Lasch / Borchling, Sp. 1015.  
26 Ten Doornkaat Koolman, S. 665.

